Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 4½ Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 217. Halle, Freitag, 17. September 1886. 178. Jahrgang.

Die Eröffnung des Reichstages.

(Privattelegramm der Hallischen Zeitung.)

Heute Mittag wurde der Reichstag durch den Staatsminister v. Boetticher mit folgenden Worten eröffnet:

Geehrte Herren! Se. Maj. der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, den Reichstag zu eröffnen. Die Berufung ist zu dem Zwecke erfolgt, um Ihnen das mit der königlich spanischen Regierung vereinbarte Abkommen über die Verlängerung des am 12. Juli 1883 zwischen dem Deutschen Reich und Spanien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrts-Vertrages vorzulegen, dessen Geltung mit dem 30. Juni 1887 abläuft. Die wegen Verlängerung dieses Vertrages getroffene Vereinbarung wird Ihnen unverzüglich mit dem Antrage zugehen, derselben Ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. Nach der übereinstimmenden Auffassung der verbündeten Regierungen entspricht die Verlängerung des Vertrages den Interessen und Wünschen unseres Handels und unserer Gewerbsthätigkeit. In den betheiligten Kreisen aber wird im Interesse der geschäftlichen Dispositionen Werth darauf gelegt, sobald wie möglich jede Ungewißheit über die Fortdauer des Vertrages ausgeschlossen zu sehen. Um die rechtliche Geltung der vereinbarten Verlängerung endgültig sicher zu stellen, hat daher die Ratifikation derselben ohne Verzug in Aussicht genommen werden müssen. Die verbündeten Regierungen würden, ebenso wie sie hierzu im Jahre 1883 bereit waren, geneigt gewesen sein, die Ratifikation herbeizuführen, ohne zuvor den Reichstag zu versammeln, in der Hoffnung, daß ihnen für dies Verfahren Indemnität ohne Anstand nachträglich bewilligt werden würde. Nach der Aufnahme indessen, welche das damals beobachtete Vorgehen in der publizistischen Beurtheilung und insbesondere bei den darauf folgenden Verhandlungen des Reichstags gefunden hat, sind sie der Meinung, daß es für sie geboten erscheint, den von der Verfassung vorgezeichneten Weg genau einzuhalten, den definitiven Abschluß des Vertrages aber nicht bis zum nächsten regelmäßigen Zusammentritt des Reichstages in Unsicherheit lassen zu sollen. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Zusammenlegung gemeinnütziger Kongresse.

Je wichtiger uns die Arbeit erscheint, die auf den gemeinnützigen deutschen Wanderversammlungen geleistet wird, insofern sie für die Ausgleichung der Lebensloose und den innern Frieden der Nation wirken, ja auch für die Erhaltung und Erhöhung ihrer Kraft, von der ihre Sicherheit und Selbstständigkeit abhängt, — desto dringender müssen wir wünschen und desto ernstlicher betreiben, daß die dafür verfügbaren Kräfte sich nicht zersplittern. Gegenwärtig aber ist das noch in keinem ganz geringen Umfange ohne Noth der Fall.

Es tagen beispielsweise gleichzeitig dieses Jahr an so weit von einander abgelegenen Orten wie Breslau und Stuttgart der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege und der Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit. Wie soll ein Bürgermeister oder Stadtverordneter, den etwa beide Versammlungen anziehen, es machen, um in keiner zu fehlen? Oder ein Arzt, der sich sowohl für praktische Hygiene interessirt, wie für die schlechthin bedeutsamste ihrer spezialisirten Aufgaben, die Einschränkung der Trunksucht, mußte er diesen Sommer dafür nicht zweimal reisen, gegenwärtig nach Berlin und Mitte Juni schon nach Hamburg, wo damals der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke u. A. über Trinker-Behandlung, eine spezifisch ärztliche Frage, berieth? Der Verein für Socialpolitik und der Volkswirthschaftliche Kongreß haben ihr Kartell abwechselnden Zusammentretens leider auch sehr bald wieder aufgegeben und kümmern sich nicht mehr um einander.

Allerdings sind andererseits auch schon Schritte geschehen, um Versammlungen zu ähnlichen Zwecken der Zeit und dem Orte nach aneinanderzulegen. Der Deutsche Armenpflegertag insbesondere hat sich von jeher als ein anziehungskräftiger Mittelpunkt erwiesen, um den sich Sparkassentage, Konferenzen für Ferienkolonien und Handfertigkeits-Unterricht, auch Frauenvereinstage zusammenfügten. Aber eine rechte, sichere und feste Ordnung ist in diese Verbindungen noch nicht gekommen. Niemand, der an mehreren der gemeinnützigen Zeitbestrebungen theilnimmt, kann sich im Voraus darauf einrichten, auf ihren Sammelplätzen nicht zu fehlen. Und doch käme es jeder einzelnen so sehr zu statten, wenn sie Rücksicht auf die übrigen nähme! Wer in Vertretung, im Auftrag und auf Kosten seiner Stadt oder Provinz zum Armenpflegertage reist, der würde sich muthmaßlich immer freuen, mit einer geringen Verlängerung seines Aufenthalts noch hören zu können von dem Betrieb der Sommerfrischen für arme kränkelnde Schulkinder, oder von Knaben- und Mädchen-Horten, oder von Lehrwerkstätten und Schulgärten, oder was sonst außerhalb der eigentlichen Armenpflege dazu beiträgt, ihr die schwere Last zu erleichtern. In Stuttgart aber kann er diesmal weiter nichts gelegentlich mitnehmen, als (am Tage vorher) einen freilich besonders interessanten Kongreß für pädagogisch gemeinte Knaben-Handarbeit.

Man muß deshalb fortfahren, darauf zu dringen, daß die Leiter der verschiedenen Vereine und Komités für gemeinnützige Zwecke ihre jährlichen Versammlungen aneinanderlegen. Die Stadt braucht nicht genau dieselbe zu sein, aber alle gewählten Städte müssen in bequemer Erreichbarkeit von einander liegen; die Zeit muß passend vertheilt werden, so als wäre es ein einziger wohlangeordneter Kongreß. Ja es möchte sogar ins Auge zu fassen sein, daß man eine ganz bestimmte Woche des Jahres für die tagende deutsche Gemeinnützigkeit ausersähe, denn dann erst könnten und würden Viele sich ein für allemal bei diesen Besuch der sie näher angehenden Kongresse und Konferenzen einrichten. Wäre stets um Michaelis herum, Ende September und Anfang Oktober, bald hier, bald da in Deutschland die Tagsatzung der thätigen Gemeinnützigkeitsfreunde, wie sie in der Schweiz der gleichnamige Verein, in Holland die schon mehr als hundertjährige Maatschappy tot Nut vant Allgemeen, in England der weit jüngere Social-Science-Kongreß repräsentirt, — welch' eine feste zahlreiche Besuchsschaft würde sich dann bald herausbilden, die allen vereinigten Zusammenkünften genügende Theilnahme sicherte und jedes einzelne Bestreben in seiner öffentlichen Würdigung und Wirkung höbe! Für die Berichterstattung in den Zeitungen ergäbe sich damit sogar erst die rechte Möglichkeit, aus dem Zufälligen und Untergeordneten heraus auf eine Stufe höheren Werthes und Reizes zu treten. Gegenwärtig steht sie im Durchschnitt kaum über der von den zahllosen sogenannten Fachkongressen mit ihren meist doch so werthlosen, langweiligen Verhandlungen.

Politische Mittheilungen.

Nächsten Freitag und Sonnabend tritt in Berlin der Centralverein deutscher Industrieller zusammen. In dem Ausschuß wird Herr Geheim-Rath Leuschner ein Referat über die unbedingte Nothwendigkeit eines mäßigen Kupferzolles halten. Man sieht in den Kreisen der Industriellen diesem Vortrag von so competenter Seite mit großem Interesse und voller Sympathie entgegen. Gewiß wird auch von der Königl. Staatsregierung das Ergebniß dieser Verhandlungen besonders erwogen werden. Bedauerlich ist, daß von dieser Seite die eminent sociale Bedeutung des Blühens und Gedeihens eines Bergbaues und einer Industrie von solchem Alter und solcher Ausdehnung wie der Mansfeldsche nicht hinreichend gewürdigt zu werden scheint. Man bedenke, daß etwa 50000 Menschen in nur zwei landräthlichen Kreisen, also auf sehr kleinem Territorium, seßhaft, vollständig von der Gewerkschaft abhängen und erhalten werden! Die Königl. Behörden werden gewiß diesen Umständen vollste Würdigung geliehen haben, so daß man in Berlin über die thatsächlichen Zustände nicht im Unklaren sein kann, um so weniger, als der letzte Jahresbericht der Gewerkschaft, aus dem auch wir s. Z. einen ausführlichen Auszug brachten, hierüber volles Licht verbreitete.

Zur bulgarischen Frage. „In Rußland allein ist das Wort „von Gottes Gnaden" nicht blos Formel, sondern lebendige Wahrheit. Alles, was die Stellung Rußlands schwächt, schwächt das monarchische Prinzip in der ganzen Welt" — ruft Herr Katkow aus. „Nein, mein Herr," sagte Herr Jankow zu einem Journalisten, „wir wollen nicht russificirt werden, wir wollen weder unsere Sprache noch unsere Selbstständigkeit aufgeben, allein jetzt sind wir auf die Freundschaft und Unterstützung Rußlands angewiesen, wir wollen mit Hülfe Rußlands (?) unser Vaterland unabhängig (?) und gebildet machen. So habe ich mich auch gegenüber dem Czar Alexander II und Alexander III. ausgesprochen. Man kennt meine Ansichten sowohl in Petersburg als auch in Bulgarien. Täuschen wir uns nicht. Wohin soll die russenfeindliche Agitation führen? Sollen wir mit Rußland Krieg führen? Wer wird uns unterstützen? Oesterreich-Ungern gewiß nicht. Hat überhaupt Oesterreich-Ungarn Ursache, mit Rußland Krieg zu führen? Wir Südslaven suchen diese Ursache vergebens. Sie fürchten vielleicht, daß die Russen, wenn sie hier Fuß fassen, die Donau vor Ihnen verschließen würden. Aber die Donau steht ja unter internationalem Schutz" . . . . . Die Vorgänge in Sofia erinnern lebhaft an die früheren nihilistischen Attentate gegen den Czaren Alexander II. Und Rußland verlangt die Straflosigkeit der Verräther und Attentäter! Das sind denn doch Zeichen der Zeit von so weittragender gefährlichster Bedeutung, daß kein denkender Mensch, am wenigsten aber eine konservative Zeitung, sie übersehen oder ihnen gegenüber gar die sittlichen und politischen Grundsätze verleugnen kann und darf, auf welchen unsere ganze soziale und politische Ordnung beruht. Wenn man einer von Konsuln und Militär-Attachés patronisirten und Offizieren gemachten Revolution gegenüber schweigt, dann verwirkt man das Recht, der Revolution gegenüber zu reden, wenn sie von Arbeitern gemacht wird!" So schreibt der „Reichsbote."

Die „Neue Badische Landeszeitung" hört aus sicherer Quelle, daß die bisherige Annahme, der vorjährige Philippopeler Putsch sei dem Czaren unerwartet gekommen, den Thatsachen nicht entspricht. Fürst Alexander machte persönlich Herrn von Giers rechtzeitig auf die kritische Lage und auf die bevorstehenden Möglichkeiten

Was spricht für oder wider die Sitte der Hochzeitsreisen?

Ueber diese Frage, welche die Redaction der „Schönen blauen Donau" stellte, ist ein heftiger Streit entbrannt. Mit großer Entschiedenheit tragen Anhänger und Gegner der Hochzeitsreise ihre Gründe vor. Als Endergebniß der Debatte wird sich für den unparteiischen Beobachter die Anschauung herausstellen, daß die Opportunität einer Hochzeitsreise von den jeweiligen Verhältnissen abhänge und daß es Fälle geben könne, wo diese Reise eine Nothwendigkeit oder ein Uebel wird.

Antworten.

I.

Meine Mutter pflegt immer zu sagen, daß die glücklichste Erinnerung ihres Lebens die an ihre Hochzeitsreise ist, und obgleich ich weder verheirathet, noch Braut bin, so kann ich mir doch lebhaft vorstellen, daß eine Hochzeitsreise sozusagen den Grundstein einer harmonischen Ehe bilde. Aber wozu die enorme Geldverschwendung, wozu die endlosen Routen? Man braucht weder nach Paris zu dampfen, noch an der Flitterwochen-Insel (Wight) zu landen, um dem Glücke entgegen zu ziehen! Ein kleines, hübsches, weltabgeschiedenes Erdwinkelchen, wo man die Reize des Landlebens ungestört genießen und, auf die gegenseitige Gesellschaft angewiesen, sich aneinander gewöhnen kann, findet sich gar leicht; aber die Abgeschiedenheit dauere nicht allzu lang, damit sie den an das rege thätige Leben gebundenen Gatten (der sich begreiflicherweise nach der längst entbehrten, eigenen Häuslichkeit sehnt) nicht ermüde und langweile! Dann flugs heimgekehrt, um die Flitterwochen auch am traulichen Herde zu feiern, wobei die junge Frau trachten muß, daß die Prosa des Alltagslebens an sie Beide nicht allzu mächtig herantrete, ihr kürzlich erworbenes Glück grausam vernichtend. Acht Tage der sorgenlosen Freiheit, zur Seite eines heißgeliebten Mannes, in anmuthiger Waldgegend schwelgend und hierauf Hand in Hand nach Hause, in's neue Heim, zu getheilten Pflichten und gemeinsamem treuen Wirken bis an den Tod — dies dünkt mir just so unvergleichlich schön, wie's damals meiner Mutter erschien, die noch heute, als Wittwe, mit halb wehmüthigem halb seligem Lächeln gerne von den einstigen Freuden ihrer kurzen Hochzeitsreise berichtet. H. Sérodt.

II.

Meiner Ansicht nach gehört die Sitte der Hochzeitsreisen zu den widersinnigsten, zweckloseſten Dingen. Es ist doch gewiß passend und naturgemäß, wenn der junge Ehemann gleich nach vollzogener Trauung die geliebte Gattin in die traulich eingerichtete Wohnung führt und ihr das Regiment des Hauses überträgt. Jede gemüthvolle Frau, die ihren Gatten wirklich liebt, wird die sofortige Einführung in ihre neuen Verhältnisse gewiß dem Unbehagen einer Hochzeitsreise vorziehen. In den meisten Fällen ist auch dem Manne das Reisen gar nicht angenehm. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß viele Männer, besonders alleinstehende Junggesellen, sich schon lange vor der Hochzeit auf die häusliche Ordnung, das regelmäßige, gemüthliche Leben an der Seite einer braven, tüchtigen Frau freuen. Wozu ihnen diese Annehmlichkeit länger als nöthig vorenthalten? — Wie ungemüthlich ist solch eine Hochzeitsreise! Man frage sich nur, ob Eisenbahnhast, unbequeme, oft neugierige Coupégenossen, unbehagliche Hotelzimmer ꝛc. den Gefühlen eines neuvermählten Paares zusagen können, und man wird mir gewiß Recht geben, wenn ich dies verneine. Da mein Mann ebenfalls ein Gegner der Hochzeitsreisen ist, so blieben auch wir zu Hause. Unsere Trauung fand Abends statt; darauf folgte ein heiteres Souper im Familienkreise und dann fuhren wir gleich nach unserer nett und gemüthlich eingerichteten Wohnung. Um die ersten Tage unseres Glückes ungestört genießen zu können, erbat sich mein Mann Urlaub und verbaten wir uns jedweden Besuch, selbst den der nächsten Verwandten. Für diese Form, das Eheleben zu beginnen, war ich meinem Gatten dankbarer, als wenn er eine Hochzeitsreise mit mir unternommen hätte. Schneerose.

III.

Hat Einer Geld in Hüll' und Fülle, —
Dann fröhlich in die weite Welt!
Doch hat er wenig, bleib' er stille
Daheim und spare Gut und Geld.
Und habt Ihr lieb Euch, ist's gescheiter
Ihr bleibt zu Haus zu jeder Frist,
Sagt doch ein Sprichwort, ernst und heiter,
Daß es zu Haus' am schönsten ist.

Wien. Frau Mizi.

IV.

Für die Sitte der Hochzeitsreise spricht wohl nur die Reiselust Derjenigen, die Hochzeit und Reise vor sich haben. Gegen die Sitte — spricht die Erfahrung. Indem wir die ersten Wochen des gemeinsamen Lebens außerhalb unseres Hauses verbringen, entziehen wir unserem Heim die Weihe, welche der erste eheliche Kuß jenem Orte giebt, an dem wir ihn empfangen haben. Indem wir unser junges weltscheues Glück in die Fremde führen, berauben wir es auch der Ruhe und Sammlung, die uns jeden Blick und jedes Lächeln auch für spätere Tage noch festhalten könnten; denn die mächtigen Eindrücke des Reisens verdrängen unbarmherzig die zarten Regungen des inneren Glückes. Und so kommt es, daß wir durch die Hochzeitsreise den besten Theil jenes Genusses verlieren, den die Flitterwochen uns gewähren können. Während die stille, zeugenlose Freude in unserem lieben Heim uns in der Erinnerung noch ein anmuthiges und trauliches Gemrebildchen liefert, darin wir selbst der Hauptgegenstand sind, erscheint

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860917 2-15/fragment/page=0001

aufmerksam. Freilich habe der Moment des Putsches den Fürsten von Bulgarien selbst überrascht.

Die dritte Sitzung der Sobranje in Sofia wurde um zwei Uhr unter Anwesenheit von 214 Abgeordneten und bei gefüllten Galerien eröffnet und die Adresse an den Czaren unter Applaus verlesen. Der liberale Abgeordnete Zacharia Stoianow ruft den Applaudirenden ironische Worte zu und verläßt entrüstet den Saal. Die Adresse wurde debattelos angenommen.

Nach Auszügen aus dem demnächst erscheinenden italienischen Grünbuche über Bulgarien wird Italien keine einseitige Verletzung des Berliner Friedens zugeben und einer militärischen Intervention nicht zustimmen. Nach Depeschen Nigras habe Kalnoky in Berlin die offene Erklärung verlangt, ob Bismarck die Haltung Rußlands billige. Bismarck habe geantwortet, die Abdankung des Fürsten Alexander sei das einzige Mittel zur Vermeidung einer russischen Intervention.

Zu Mitgliedern der kaiserlichen Kanal-Kommission, die ihren Sitz in Kiel haben wird, sind, wie im neuesten „Reichsanz" bekannt gemacht wird, der Regierungsrath Löwe, bisher beim Polizeipräsidium in Berlin, und der Regierungs- und Baurath Fülscher, bisher bei der königlichen Regierung in Schleswig, ernannt worden.

Der Minister v. Goßler hat sich zur Beisetzung seines verstorbenen Schwiegervaters, des Herrn v. Simpson, nach Georgenburg in Westpreußen begeben.

Staatssekretär Dr. v. Stephan weilt auf dem Jagdschloß Oberhof als Gast des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha.

„Es wäre eine von den Aufgaben, in denen auch heute noch der Juristentag eine bedeutsame Thätigkeit üben kann, die Frage der allgemeinen Einführung von Schöffengerichten für die gesammte St afrechtspflege vor dem deutschen Volke einer Prüfung zu unterziehen, bei welcher alle Seiten des Problems in helle Beleuchtung gesetzt würden," sagt die Nat.-Ztg.

Unter allem Vorbehalt bringt die „St. Johanner Zeitung" die Sensationsnachricht, daß bei Remilly, auf der Strecke zwischen Berthelmingen und Metz (directe Bahnverbindung zwischen letzterer Stadt und Straßburg), wahrscheinlich vom Bahnpersonal, auf einer Stelle unter den Schienen 130 Patronen gefunden und dem Apotheker eines in der Nähe befindlichen Ortes zur Untersuchung übergeben worden seien: dieselbe habe ergeben, daß die Füllung aus Dynamit bestehe. Man will gesehen haben, daß ein unbekannter Mensch zuvor an dem Fundort herumgestrichen sei. Hoffentlich bestätigt sich diese Nachricht nicht.

Frankreich. Die Ernennung des neuen französischen Botschafters in Berlin dürfte dahin aufzufassen sein, daß der Conseiläsident Freycinet eine Evolution seiner bisherigen Politik gegenüber Deutschland beabsichtige.

Dänemark. Paul Déroulède hält sich seit acht Tagen in Kopenhagen auf. Vor einigen Tagen hielt er einen Vortrag im dortigen Studentenverein. Einem Referat der „Nationaltidende" zufolge sprach er sich u. A. wie folgt aus: Dänemarks Politik dürfe nicht angriffsweise vorgehen, denn für ein Land mit schwachen Kräften sei die Neutralität eine selbstverständliche Folge. Keine noch so sympathische Stimmung dürfe in Dänemark einer anderen Auffassung Raum geben, als die Beobachtung eigener Interessen ohne Einmischung in die Streitigkeiten der Großstaaten. Als Franzose hoffe er (Déroulède) auf die Rache und besonders auf die Wiedergewinnung von Elsaß und Lothringen, und er wie seine Landsleute müßten absolut jeden diplomatischen Gedanken an diese oder jene Entschädigung, z. B. Belgien, ablehnen. Auch könne er die Auffassung nicht unterdrücken, daß die Zeit der Rache nahe sei, und daß er in dieser Beziehung Hoffnung auf Rußland setze. Er wolle die Studenten zu warmer Vaterlandsliebe ermahnen und auffordern, ihre Ueberlieferungen hochzuhalten. Man dürfe mit Sympathie auf Frankreich blicken, sich nicht täuschen lassen durch die, bei oberflächlicher Betrachtung erkennbaren Meinungsunterschiede, aber mit Zuversicht darauf bauen, daß trotz aller Uneinigkeit in Gefühlssachen Einigkeit vorherrsche. Wenn Dänemark auch in den bevorstehenden Kämpfen die Rolle eines ruhigen Zuschauers spielen werde, könne es doch überzeugt sein, daß der Tag der Vergeltung „auch Anderen" zu Gute kommen werde, denen Unrecht begegnet sei. Frankreich habe nicht 1864 vergessen. Der Vortrag schloß mit einem erneuerten starken Aufruf an die nationale und patriotische Gesinnung unter der Devise: Pereat iniquitas, vivat justitia, vivat libertas et patria! Es versteht sich, daß die Anempfehlung der Neutralität nicht ganz wörtlich zu nehmen ist. Denn für Nichts ist Nichts. Die Dänen wissen das auch selbst sehr gut, darum geben sie enorme Summen für die Befestigung Kopenhagens von der Land- und Seeseite aus, trotzdem die Opposition die Gelder dazu versagt hat. In den leitenden dänischen Kreisen, die von der Hoffnung auf diesen Tag der Vergeltung erfüllt sind, werden die Worte des französischen Hetzpredigers daher voraussichtlich einen verständnißinnigen Widerhall finden.

XIII. Generalversammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.

II.

Breslau, 14. September.

Auf der Tagesordnung der heutigen zweiten Sitzung stand, nach der Schles. Ztg., zunächst ein Antrag auf Abänderung zweier Paragraphen der Vereinssatzungen. Es hatte sich nämlich als Mißstand erwiesen, daß der Vorsitzende der Versammlungen, der stets zu Anfang der ersten Sitzung gewählt wurde, unmittelbar darauf den Vorsitz übernehmen und die Verhandlungen leiten mußte, ohne sich mit dem Gegenstande der Verhandlung näher vertraut machen zu können. Der Ausschuß beantragte daher, den Paragraphen 4 und 7 des Vereinsstatuts folgende Fassung zu geben:

§. 4. Die Verhandlungen der Versammlungen leitet der Vorsitzende des Ausschusses (s. § 7). Derselbe ernennt zwei Stellvertreter, sowie zwei Schriftführer und setzt die Tagesordnung jeder Sitzung fest.

§ 7. Vor dem Schlusse einer jeden Versammlung wird für das nächste Geschäftsjahr ein Ausschuß gebildet: derselbe besteht aus: 1) sechs für das Jahr bis zur nächsten Versammlung gewählten Mitgliedern, 2) einem stimmberechtigten ständigen Sekretär, welcher von dem Ausschusse zu wählen und zu engagiren ist.

Der Ausschuß, mit Ausschluß des ständigen Sekretärs, wird von der Jahresversammlung durch schriftliche Abstimmung gewählt. Der Ausschuß wählt nach Schluß der Versammlung seinen Vorsitzenden. Der Ausschuß setzt 2c.

Der Antrag des Ausschusses fand die Zustimmung der Versammlung.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war das Referat über das Thema: „Ueber Rieselanlagen mit besonderer Berücksichtigung von Breslau und über andere Reinigungsmethoden der städtischen Abwässer." Referenten: Baurath Kaumann-Breslau und Professor Arnold-Braunschweig. Zunächst ergriff das Wort Baurath Kaumann. Derselbe hat die Canalisation und die Rieselanlagen Breslaus in der, wie schon in unserem Bericht in der gestrigen 1. Ausgabe erwähnt, seitens des Breslauer Magistrats der Versammlung dedicirten Festschrift so ausführlich geschildert und durch vielfältige Pläne derartig erläutert, daß ein Hinweis auf diese Arbeit hier am Platze ist. Den Ausführungen des Referenten ist Folgendes zu entnehmen:

Jede größere, namentlich mit Wasserleitung versorgte Stadt kann der geregelten Entwässerung durch eine unterirdische Canalisation nicht entbehren, da die Schmutzwässer so rasch als thunlich aus dem Bereiche der Wohnungen entfernt werden müssen. Die Canäle sollen zur Aufnahme und zur sicheren Abführung der gesammten Schmutzwässer, einschließlich der Closetabgänge, geeignet sein und je nach Lage der Ortsverhältnisse auch das Regenwasser mit aufführen können, sofern für letzteres keine besondere Ableitung vorhanden ist. — Die städtischen Abwässer dürfen in der Regel erst nach erfolgter Reinigung den öffentlichen Flußläufen zugeführt werden. Die directe Ableitung des städtischen Canalwassers in fließende Gewässer ist, mögen sämmtliche Excremente in dasselbe gelangen oder nicht, in der Regel aus sanitären Gründen bedenklich. Zur Unschädlichmachung der städtischen Schmutzwässer und zur gleich eitigen Verwerthung der in denselben enthaltenen Dungstoffe ist bis jetzt die Berieselung von Feld- und Wiesenflächen das geeignetste Mittel. Wo die Berieselung nicht zweckmäßig ausgeführt werden kann, muß die möglichste Reinigung der städtischen Abwässer durch Anwendung des combinirten Verfahrens der chemischen Fällung, der Aufklärung und der Filtration erstrebt werden, unter thunlichster Gewinnung der für die Landwirthschaft werthvollen Dungstoffe. Die Gesammtfläche der breslauer Rieselfelder in Osmitz, Leipe und Ransern beträgt 560 Hektar, in Ausführung befinden sich noch 98 Hektar, sodaß Ende 1886 die opturten Felder eine Fläche von 659 Hektar einnehmen werden. Die Berieselung ist das beste Mittel zur Unschädlichmachung der städtischen Schmutzwässer, denn durch dieselbe ist die Desinfection der Wässer eine vollständige, das Rieselfeld absorbirt und desinficirt die Wässer und soll gleichzeitig die Ausgabe verzinsen. Die Kosten der Berieselung betrugen für Breslau 6 Mill. Mk., pro Einwohner 20 Mk.; nach Abzug der Einnahmen bleibt pro Einwohner eine Ausgabe von 1½ Mk., wofür die Annehmlichkeiten in Betracht kommen. Es trägt sich nun aber, was zu thun sei, wenn die im Vertrage gestellten Anforderungen in einer Stadt nicht erfüllt werden können. Das Schmutzwasser muß fortgeschafft werden, und zwar so schnell wie möglich, und doch giebt es Städte, wo Rieselfelder unmöglich sind; eine solche ist z. B. Prag. Hier wäre vielleicht das Bierewische System denkbar, doch hat sich dasselbe da, wo es versuchsweise eingeführt wurde, nicht bewährt, wie in Amsterdam. Die Abfuhr andererseits vermag nie die Berieselung zu ersetzen und ist höchstens in kleinen Städten durchführbar. Es bleibt also nur das Mittel der chemischen Reinigung übrig.

Der Correferent, Professor Arnold-Braunschweig, äußerte sich ungefähr wie folgt:

Zwei Wege sind heutzutage in der Städtereinigung zu verfolgen, die sich nicht vereinigen lassen. Der erste besteht darin, durch Schwemmcanäle alles wegzuleiten. Dadurch wird zwar die Reinigung erzielt, es wird aber dabei keine Rücksicht auf die Dungstoffe genommen und andererseits werden durch das Einleiten die Flüsse verunreinigt, das Wasser wird also direct unrein gemacht. Der zweite Weg ist der, daß man nur die Fäcalien für die Landwirthschaft zu gewinnen sucht, ohne Rücksicht auf die Reinlichkeit; dies widerstreitet der Hygiene, da es nicht gelingt, dichte Senkgruben herzustellen. Es ist also ein Mittelweg zwischen beiden nöthig, und dieser besteht in Canalisation und Berieselung. Zunächst muß der Inhalt der abgeführten Mengen berücksichtigt werden; dieser besteht aus 1. den Closetabgängen, 2. den Hauswässern, 3. den Straßenwässern, 4. dem Regenwasser und 5. den Industriewässern. Die Fäcalien berechnet man pro Kopf und Tag auf 1¼—1⅓ Ltr. Die Industriewässer brauchen nicht mit eingeleitet zu werden, da sie unter Umständen den Dungwerth vollständig verrichten können; sie bedürfen einer besonderen Behandlung. — Die Berieselung ist nun die natürliche Reinigung, die bis jetzt die besten Resultate geliefert hat; es werden nämlich bei ihr ⅔ des Gesammtrichtstoffs entfernt, ⅓ bis ⅙ der Chlormenge reducirt, die Phosphorsäure fast gänzlich entzogen und ⅔ des Kalk von den Rieselfeldern aufgenommen. Bei einem künstlichen Verfahren muß ähnliches geleistet werden. Der natürliche Vorgang bei der Berieselung ist mechanisches Abklären durch Setzen und Filtration, ferner Absorbtion der organischen Substanzen durch den Boden und Umsetzung derselben, weiter endlich Umwandlung der mineralischen Bestandtheile durch die Wurzeln der angebauten Pflanzen, sodaß eine Ueberfüllung des Bodens nicht eintreten kann. Die Vorgänge müssen sich nun bei künstlicher Reinigung wieder vorfinden. Da bei derselben der Einfluß der Pflanzen und der Mikroorganismen fehlt, so muß derselbe durch ein combinirtes Verfahren ersetzt werden. Chemische Mittel sind massenhaft zu solchen Zwecken vorhanden, z. B. Kalk, der eine große Rolle in allen Systemen spielt, schwefelsaure Thonerde, Torf — Eine große Schwierigkeit besteht darin, daß Quantität und Qualität der Schmutzwasser zu den verschiedenen Tageszeiten eine sehr verschiedene und wechselnde ist; dadurch wird die richtige Wahl der chemischen Zusätze erschwert, denn es darf der Dungwerth doch nicht verringert werden. — Von den künstlichen Reinigungssystemen können nur diejenigen in Betracht kommen, welche im großen durchgeführt sind, keine Experimental- und Laboratoriumsversuche. Da erzielen sich denn zwei große Gruppen: 1) die Systeme mit Klarbassins als Grundlage, wie in Frankfurt a/M. und Wiesbaden; 2) die mit aufsteigender Abklärung und Filtration, wie in Halle und Essen. Hieran reiht sich in neuester Zeit eine dritte Gattung, von einer berliner Maschinen-Bau-Actien-Gesellschaft eingeführte. Bei der ersten Gruppe werden Kalk oder andere Chemikalien zugesetzt, das Wasser bleibt in den Klärbassins stehen, und der Niederschlag fällt ohne Filtration zu Boden; es ist ein bloßes Abklären, während bei der zweiten Gruppe gleichzeitig eine Filtration des Schmutzwassers erzielt wird. Je nachdem nun die Canalisation eine summarische oder eine getrennte ist, muß auch die Anlage verschieden sein; bei den summarischen ist viel Sand 2c. in den Abgängen enthalten, und es ist also desto mehr Abklärung nöthig. — Die Vorrichtungen gestalten sich bei den verschiedenen Systemen in folgender Weise: In Frankfurt a/M. wird das Schmutzwasser durch eine mit Sandfang versehene Zuleitungsgalerie zugeführt, dann geht es durch eine siebartige Kammer und gelangt hierauf in die Chemikalien- oder Mischkammer, wo Kalk und schwefelsaure Thonerde zugesetzt werden. Von hier läuft es über verschiedene breite und flache Ueberfälle hinweg in die einzelnen Klärbecken mit geneigter Sohle und möglichst geringer Strömung. Das geklärte Wasser fließt dann in den Ableitungscanal und wird durch diesen in den Main geführt. Die Anlage, die übrigens noch nicht in Betrieb gesetzt ist, erfordert bedeutende Betriebskosten, da auch der Schlamm schwer herauszubefördern ist. — Die Anlage in Wiesbaden, die schon in Betrieb steht, ist schon mit Filtration combinirt. Das Wasser tritt hierbei nicht direct in die Klärbecken, sondern wird durch Vorkammern gezwungen, ab- und aufsteigende Bewegungen zu machen. Von Chemikalien wird hier nur Kalk zugesetzt, dagegen nur atmosphärische Luft eingeblasen, zum Zweck einer besseren Oxydation. — In Halle strömen die Abwässer zunächst durch einen Sandfang, dann in das Maschinenhaus; für den Zusatz der Chemikalien ist hier ein regulirender Apparat vorhanden, sodaß die Menge derselben dem Quantum des zuströmenden Wassers entspricht. Untersuchungen über die Reinheit des abfließenden Wassers lagen in Halle zur Zeit noch nicht vor. — Die Anstalt in Essen ist schon seit längerer Zeit im Betriebe und ein ausführlicher Bericht von Wiebe über dieselbe vorhanden. — Das System hat als Eigen-

---

uns die Hochzeitsreise im besten Falle als ein großes Landschaftsgemälde, in welchem wir die Staffage bilden.

Weidling. J. D. Germanicus.

V. Was läßt sich jenem Momente vergleichen, wo die Brautmutter die junge Frau in ihr neues Heim führt und ihr die Pflichten ihres neuen Standes ans Herz legt! Welche Genüsse der Welt stehen dem stillen Glücke der ersten Tage und Wochen gleich, welche die Neuvermählten im traulichen Heim verleben! Hingegen die Hochzeitsreisenden! Mutter und Kind halten sich umarmt, in tiefster Bewegung — aber der Zeiger rückt vor, der Wagen wartet. „Schnell, nun fort, es ist die höchste Zeit! Ist nichts vergessen?" Man kommt auf den Bahnhof. Die junge Frau ist emsig mit ihren Handkoffern und Täschchen beschäftigt, der Mann mit Trägern und Schaffnern. Man will die Welt sehen. Von Ort zu Ort geht die ermüdende Jagd nach Sehenswürdigkeiten. Bedauernswerthes Paar, das in den Flitterwochen für Anderes Auge und Ohr hat, wie ausschließlich für einander! Abgespannt kommen die Leute heim. Des Mannes harren die nicht länger aufschiebbaren Berufsgeschäfte, der Frau die häuslichen Obliegenheiten. Wenn sie nicht festgewurzelte Liebe und ausgebildete Fähigkeiten zur Häuslichkeit besitzt, wird sie nach der Vergnügungsjagd der Hochzeitsreise den häuslichen Pflichten keinen Reiz abgewinnen können. Das Eheleben nimmt für sie plötzlich eine andere Gestalt an, auch der Mann erscheint ihr im Rahmen der heimischen Wände anders, als er draußen gewesen war, sie ihm heßgleichen; so wird der Karren gar oft auf immer verfahren, ohne daß die Hochzeitsreise einen anderen Zweck gehabt hätte, als den, „es Anderen gleich zu thun". Josefine von Lembach.

VI.

Tritt Du in den Stand der Ehe,
Reise, hast Du Geld und Lust,
Aber warnend ruf' ich: „Wehe,
Wenn Du reist und — pumpen mußt!"

Stillfried. J. G. Grimberger.

VII.

Meiner Meinung nach ist eine eigentliche Hochzeitsreise nutzlos und überflüssig. Es genügt vollkommen, nach der Hochzeit einen stillen Landort aufzusuchen, wo man die ersten Tage oder die erste Woche verbringt. Der Mann ruht dabei von den Anstrengungen seines Berufes aus, während die Frau sich nicht gleich um die Hauswirthschaft bekümmern muß. Es ist jedenfalls poetischer, die erstere Zeit in Gottes freier, herrlicher Natur mit dem geliebten Manne zuzubringen, als am Morgen nach der Trauung an Küchenzettel 2c. 2c. denken zu müssen. Für den Besuch von Bade- oder Mode-Orten bin ich ganz und gar nicht. Es kann doch unmöglich angenehm sein, sich immer unter einem Gewühle von Menschen oder im Eisenbahnlärm zu bewegen. Besonders im Anfange der Ehe soll ja der Mann der Frau und die Frau dem Manne Alles sein und sollen sie sich nicht um die „Welt" und ihre Unterhaltungen kümmern. Wenn nach kurzem Aufenthalt in einem lieblichen Gebirgsdorfe das junge Paar zurückkehrt, wie reizend wird ihm dann die nett eingerichtete, bequeme Wohnung gefallen; mit welcher Freude wird die Frau an ihre Pflichten gehen und trachten, dem geliebten Manne sein neues Heim so behaglich als möglich zu machen, während sie von einer längeren Reise nur ermüdet und mißgestimmt nach Hause kommt. Bei im Winter stattfindenden Hochzeiten bin ich dafür, daß gleich das neue Heim bezogen werde. Maiglöckchen.

VIII.

Sie kennen gewiß Roderich Benedix' „Hochzeitsreise"? Nun also, ich bin ganz der Ansicht der jungen Frau Professorin. Das Reisen und das damit verbundene stete Zusammensein lehrt die Gatten das kennen, was sie durch's Leben hindurch einander bleiben sollen: sich gegenseitig Alles sein. — Angesichts malerischer Höhenzüge, grüner stiller Thäler, dahingleitend auf dunklen tiefen Seen, findet die Seele eher die Worte, als im Getriebe der Stadt, wo die Begrüßungsschwänze-Besuche kein Ende nehmen. Neugierige Basen, besorgte Schwiegermütter beehren uns abwechselnd, um sich den neuen Haushalt recht eingehend zu besichtigen; dazu ist später auch noch Zeit. Ich erhebe also meine Hand und stimme für die Hochzeitsreise. Linz. Antonie.

IX.

Die Sitte, nach geschlossenem Ehebunde eine Reise in ein schönes, sehenswerthes Land zu machen, ist gewiß eine überaus sinnige. Könnte es ein herrlicheres und zutreffenderes Bild des neuen Lebenspfades geben, den die Neuvermählten nunmehr einschlagen, als eben eine Reise in ein neues, schöneres Land? Und ist nicht eine solche Hochzeitsreise eine herrliche Eröffnung des ehelichen Lebens, eine starke Dosis von Freuden vor den zahlreichen Sorgen und Leiden, welche die beste Ehe mit sich bringt?! Welch' glückliche Tage sind sie für ein junges Ehepaar! Welche Fülle von Glück und Wonne ferner für die beiden Jungvermählten, allein zu sein! Was haben sie sich nicht Alles zu erzählen! Welch' herrliche Gelegenheit, sich das Herz zu erschließen, sich genau kennen zu lernen! Und kann irgend etwas einem neuvermählten Paar erwünschter und willkommener sein, als eben dies, der Grundstein jeder glücklichen Ehe! Mit meinem Pro! glaube ich im Sinne aller Brautleute und aller Jener, die es werden wollen, gesprochen zu haben. Dixi et salvavi animam meam!

Emil H . . . . . r.

X.

Für die Sitte der Hochzeitsreisen spricht der spätere Beginn der Leiden durch die respectiven Schwiegermütter, sowie der verschobene Antritt der Herrschaft der Frau. Gegen die Sitte der Hochzeitsreisen spricht der unwiederbringliche Verlust des Hochzeitsbratens.

Wien. Grabscheid.

XI.

Ich bin entschieden für die Hochzeitsreisen. Ist doch die Hochzeitsreise eine erste Bethätigung des biblischen: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen. Doch damit soll nicht das plan- und ziellose Hasten von Stadt zu Stadt gebilligt werden, sondern das stille Verweilen in einer mit Naturschönheiten gesegneten Gegend. Die dort verlebten Stunden gehören zu den schönsten, die ein Menschenleben bietet. Darum wer geprüft und sich ewig gebunden: Hinaus in die freien Berge. Wien. Alba Bionda.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860917 2-15/fragment/page=0002

thümlichkeit einen Brunnen mit Heber, dessen aufsteigender Ast ein Cylinder ist, während den absteigenden das Abflußrohr bildet. Auf dem Cylinder sitzt ein Auffahrohr, 11 Meter über dem Wasserspiegel. Das Wasser im Brunnen steigt nur durch Anspannung in die Höhe, und durch dieses langsame Aufsteigen wird Aklärung bewirkt, gleichzeitig findet Filtration und Zusatz von Chemikalien statt. Die Kosten der Anlage belaufen sich in Essen auf 2500,00 ℳ; es stellt sich der Preis pro Cubikmeter Wasser an Chemikalien auf 0,75 ₰, an maschineller Kraft auf etwa 0,25 ₰; im ganzen betragen die Kosten pro Kopf 1 ℳ, ungerechnet die Verwerthung des Düngers. — Die Verwerthung des Schlammes ist bei all diesen Systemen schwierig. Die Analyse hat ergeben, daß der Schlamm 75 pCt. anorganische und 25 pCt. organische Substanzen enthält, in letzteren an Stickstoff 0,71, an Phosphorsäure 0,84 pCt. Der Dungwerth des Schlammes stellt sich per Cubikmeter bei 50 pCt. Wassergehalt auf 5 ℳ. — Das dritte System der Berliner Bau-Gesellschaft Schwarzkopf ist eine Anlage für die 800 Arbeiter der Fabrik und benützt besonders die Closetabgänge. Es beruht auf pneumatischer Ansaugung nach Liddard's System.

An den Vortrag knüpfte sich die Discussion, deren Grenzen enge gesteckt werden mußten, da für den Nachmittag eine Fahrt nach der Pumpstation und dem Rieselfeldern beabsichtigt worden war. Die Betheiligung am Congreß ist eine recht erfreuliche; die Magistrate der größeren Städte sind zahlreich vertreten, so sind als Repräsentanten derselben die Oberbürgermeister von Bremen, Bochum, Crefeld, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. O., Göttingen, Halle, Köln, Magdeburg, Plauen, Stralsund hierselbst anwesend.

Bei dem gestrigen Festdiner im Zoologischen Garten, welches einen äußerst animirten Verlauf nahm, toastete Oberbürgermeister Friedensburg auf Se. Maj. den Kaiser, Generalarzt Dr. Roth-Dresden auf die Stadt Breslau, Stadtverordneten-vorsteher Beyersdorf auf den Deutschen Verein für öffentliche Gesundheitspflege, Sanitätsrath Dr. Spiegel-Frankfurt auf das hiesige Localcomitee, Landesrath Fuß-Danzig auf den Vereinsausschuß 2c. Gegen Schluß der Tafel stellte Sanitätsrath Dr. Grempler der Versammlung den heute hier eingetroffenen Prinzen Dido von Dibotowm nebst dessen Gefolge vor. Um 9 Uhr begaben sich die Festtheilnehmer auf den Dampfer „Kaiserin Augusta", um die Heimfahrt anzutreten. Beim Verlassen des Gartens wurden sie durch ein von dem Localcomitee arrangirtes prächtiges Feuerwerk überrascht, welches unten am Strom abgebrannt wurde. Den Dampfer begleiteten die mit zahlreichen Ballons illuminirten Boote der hiesigen Rudervereine, während die Ufer im Lichte bengalischer Flammen erstrahlten. Beim Heranahen des Schiffes erglänzte der ganze unterhalb der Lessingbrücke liegende Stadttheil, insbesondere die Promenade, der Augustaplatz, die Universitätsbibliothek, die Sandkirche, die Vincenzkirche 2c. in wechselndem Buntfeuer. Den Tag beschloß ein zwangloses Beisammensein im Löwenbräu.

Heer und Marine.

— Aus Spandau berichtet der „A. f. H.": „Die Anordnungen über die Absendung der für den Sultan von Sansibar bestimmten Salutgeschütze sind abgeändert worden. Die Batterie befindet sich noch heute in Spandau. Welche Umstände den Anlaß gegeben haben, den Transport des Kaiserlichen Geschenkes vorläufig zu inhibiren, das dürfte vielleicht nur im ausmärtigen Amte bekannt sein."

Kirche und Mission.

— Die Herbstversammlung der Kölner kirchlichen Conferenz findet am 29. und 30. September in Köln statt. Programm: I. Am 29. September, Abends 6 Uhr: Gottesdienst in der Stadtkirche. Die Predigt hat Superintendent Schlewinds-Langensalza übernommen. Abends 8 Uhr: Vorversammlung im muthigen Ritter: „Ein Blick in die katholische Tagespresse". II. Am 30. September, Vormittags 8 Uhr: Hauptversammlung im muthigen Ritter. a. Biblische Ansprache (Pastor Pommer-Halle). b. Die Pastoralbriefe und die Fundgrube pastoraler Weisheit (Superint. Döblin-Naumburg). Besprechung. c. Die Beendigung des Culturkampfes und die evangelische Kirche. Freie Besprechung. d. Vorstandswahl.

Halle, den 16 September.

(Der Abdruck unserer Localnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Herr Pastor Gosche, Bruder des hiesigen Professors Dr. Gosche, ist gestern an Stelle des verewigten Pastors Lic. Reinhard zum Pfarrer zu Wörmlitz gewählt worden.

— Von 11 Primanern, welche sich zu dem gestern stattgefundenen Abiturienten-Examen am Stadt-Gymnasium gemeldet hatten, konnte einer auf Grund seiner guten schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt werden; acht bestanden dieselbe, während zweien das Maturitätszeugniß verweigert werden mußte.

— Die Pfälzer Colonie-Schützengesellschaf hielt gestern in einfacher Weise ihr diesjähriges kleines Königsschießen auf dem Schießstande auf der Rabeninsel ab. Den besten Schuß gab Herr Cigarrenhändler Schulze (Poststraße) ab. Ein gemüthliches Beisammensein im Gesellschaftshause folgte dem Schießen.

— Der Carneval-Verein „Eule" wählte gestern die Herren Koch als Vorsitzenden, Vogler als dessen Stellvertreter und Baurath, Ballin, Rousseau und Breinig als Ceremonienmeister, Köhler als Kassirer, Keller als Obermundschenk, Aßmann als Polizei-Minister, Lange als Archivar, Pollack als Schriftführer, Ilschner als Hauptmann der Rodelgarde. Zum Prinzen Carneval VI. wurde Herr Kaufmann Max Müller gewählt; derselbe hatte dieses Amt schon einmal mit vielem Geschick inne gehabt.

— Dem Architekten Seeling in Berlin, dem Erbauer des hiesigen neuen Stadttheaters ist, wie wir auch an anderer Stelle der Zeitung mitgetheilt haben, wegen seiner Verdienste um die Berliner Jubiläums-Kunstausstellung die kleine goldene Medaille zuerkannt worden.

— Die Leiche des so früh vollendeten Herrn Dr. Parow ist unter reger Betheiligung der Lehrer des Stadtgymnasiums und der städtischen Realschule, sowie sonstiger Freunde und Bekannten nach dem Bahnhof übergeführt worden, von wo aus sie nach Weimar transportirt wurde.

— In der 35. Jahreswoche vom 29. August bis 4. September starben in Halle auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet 51,4 Personen. In derselben Berichtswoche erreichten in Deutschland ferner von den Städten mit über 40000 Einwohnern Darmstadt und Karlsruhe mit 16,2, Posen mit 17,5, Stuttgart mit 17,8, Metz mit 18,3 pro Mille die niedrigsten Ziffern. Nur Chemnitz mit 56,8 pro Mille übertrifft in der berr. Berichtswoche noch Halle in Bezug auf die Sterblichkeit. Im Uebrigen wiesen Plauen i. V. mit 42,5, Potsdam mit 42,9 und Münster mit 46,1 pro Mille die höchsten Ziffern auf. In Anbetracht dieses für Halle äußerst ungünstigen Ergebnisses dürfte es an der Zeit sein, hiermit öffentlich auf die Uebelstände hinzuweisen, welche hier besonders in Giebichenstein Jedem auffallen müssen, der die dortigen Straßen passirt. In vielen Gegenden wird die Luft in Folge mangelnder Straßenreinigung geradezu verpestet und es ist wohl die Sorge nicht unbegründet, daß sich, falls das Choleragespenst, dessen Nahen wohl kaum mehr abzuleugnen ist, auch unsere Gegend heimsuchen sollte, in Giebichenstein eine Brutstätte der Geißel unseres Jahrhunderts entwickeln könnte, die auch der Stadt Halle selbst im höchsten Maße verderblich werden würde. Wer kann z. B. an jener Modermasse, welche den bei der Saalschloßbrauerei von den Herren Schubarth u. Geppert angelegten sogenannten „Hafen" erfüllt, vorbeigehen und seine mephitischen Ausdünstungen einathmen, ohne von den ernstesten Besorgnissen ergriffen zu werden. Hier tut Abhilfe dringend noth!

— Die städtische Turnhalle war bekanntlich s. Zt. zu Restaurationszwecken bei den 4 Vieh- und Krammärkten im Jahre an den Gastwirth C. Keil in Bölberg verpachtet worden. Da dieser inzwischen in mißliche Vermögensverhältnisse gerieth, so cedirte der Magistrat die Pachtung dem Brauereibesitzer H. Freyberg hier, welcher hinwiederum den Restaurateur Posern hier mit der Ausübung des Schankrechts bei dem abgelaufenen Jahrmarkte betraute. Zum ersten Male ist in diesem Jahre unter den übrigen Trinkzeltbesitzern gloosst worden und zwar auf die Beschwerde eines der Betheiligten hin. Die Bedürfnißfrage kommt hierbei mit in Betracht und sollen nach der polizeilichen Bestimmung auf dem Roßplatze zu Jahrmarktszeiten 5 solcher Trinkzelte, auf dem Pferdemarkte ein solches aufgestellt werden. Dies hatte unter den hiesigen Restaurateuren von jeher böses Blut verursacht, namentlich auch deshalb, daß 6 bestimmte Restaurateure die Schankgerechtigkeit auf dem Kram- und Viehmarkte besaßen, während sich die anderen mit Kaffee- und Selterwasserschank begnügen mußten. Das nächste Jahr wird unter sämmtlichen Bewerbern um die Bierschankgerechtigkeit auf den Märkten geloost werden.

— Wie wohl vorauszusehen war, wurde die uns im Circus Herzog zum zweiten Male vorgeführte Pantomime „Die lustigen Heidelberger" mit großem Beifall aufgenommen. Ein Stück übermüthigen Studentenlebens, zumal dem auf süddeutschen Universitäten entnommen, spielt sich hier bis in die kleinsten Details vor unseren Augen ab. Mußten wir uns beim Anblick doch fast selbst in unsere fidele Heidelberger Zeit zurückversetzt glauben, die man erlebt haben muß, um die vielfachen Beziehungen der „tollen Scherze" zu begreifen. Ein großes Studentenfest ist geplant; man erwartet sogar Delegirte aus befreundeten Universitäten. Da heißt es dann, den Cartell-Brüdern auch „Ordentlich etwas" vorzuführen. Und was könnte es da Schöneres geben als die so reizende „Bergstraße" in ihrer Eigenartigkeit. Diese ist nun auch hier der Schauplatz der folgenden in buntem Gemisch wechselnden Scenen. Es würde zu weit führen, unseren Lesern hier den Inhalt der Pantomime vorzuführen, zumal wir den Darstellern mit unserer flüchtig hingeworfenen Skizze vielleicht nur einen schlechten Dienst erweisen möchten, und können wir nur die in jeder Weise exacte Durchführung hervorheben. Selbstverständlich fehlt nicht die berühmte „Jagdwagenpartie" wie sie der süddeutsche Student stets ohne Rosselenker vornimmt und dabei nicht im Geringsten der entgegenstehenden Schwierigkeiten achtet. Wird der Wagen beschädigt, so steht es dem „Factotum" zu, die Sache mit dem „Philister" in's Reine zu bringen. Die „sauberen Schwarzwälder Mädel" treten uns in ihrer malerischen Tracht entgegen. Gegen Ende wird uns selbst ein Studentenzug vorg führt, wie wir ihn uns nicht besser vorstellen können. Fehlt doch elbst das ehrwürdige, bemooste Haupt nicht, welches sein jugendliches Gemüth bewahrt hat und sein Interesse an dem lustigen Treiben der Corpsbrüder bekundet. Daß die ganze Pantomime mit dem köstlichsten Humor durchwürzt ist, brauchen wir wohl nicht erst hervorzuheben.

— Aus dem Grundstück Steinthor Nr. 2 ist gestern Abend ein schwarzweißer Ziegenbock gestohlen.

— Der Verkehr auf hiesigem Bahnhofe während des diesjährigen großen Viehmarktes war ein bedeutend stärkerer als in früheren Jahren und trifft dies namentlich bei der IV. Wagenklasse zu. In dieser wurden in der Zeit von 12 Uhr Mittags bis 11 Uhr Abends am 12. Sept. 2708, am 13. Sept. 5307 und am 14. Sept. 1507 Personen befördert.

— Auf dem heutigen Wochenmarkte waren die ersten gestern geschossenen Hasen zum Verkauf ausgelegt. Der Preis variirte zwischen 3 Mk. und 3,25 Mk. pro Stück. Die wenigen Hasen fanden schlanken Absatz.

— Es ist noch wenig bekannt und verdient deshalb erwähnt zu werden, daß postseitig eingeschriebene sogenannte „retommandirte" Briefe in Streitfällen vor Gericht nicht als Beweisobjekte dienen können. Wem daran liegt, einen bestimmten Schriftsatz (Kündigung, Widerspruchs-Erhebung 2c.) vor Gericht beweiskräftig zu machen, der muß die Uebersendung desselben durch den Gerichts-Vollzieher vor sich gehen lassen. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob der Adressat am Orte selbst oder auswärts wohnt. Im letzteren Falle befördert die Post das betreffende Schreiben im Auftrag des Gerichts-Vollziehers. Dies Verfahren kostet ungefähr 50 Pfg. mehr als das Einschreiben der Briefe, bietet aber, wie gesagt, die Garantie, daß das betreffende Schriftstück event. als Beweismittel dienen kann.

— Die Tochter eines hiesigen Obsthändlers erlitt durch kochendes Wasser eine Verbrennung der rechten Hand. — Dem Zimmermann Z. aus Zörbig quetschte beim Telegraphenbau ein schwerer Holzklotz erheblich den linken Fuß.

Francke'sche Stiftungen zu Halle.

— Heute wurde am Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen die mündliche Abiturientenprüfung unter dem Vorsitze des Herrn Provinzialschulrath Dr. Todt abgehalten. Die beiden Abiturienten Albert Wilhelm aus Eilenburg und Paul Michling aus Aken erhielten das Zeugniß der Reife.

Universitäten und Hochschulen.

— Berlin. Privatdozent Dr. Fritz Noetling ist von der indischen Regierung als Palaeontologe an das geologische Institut nach Calcutta berufen worden und wird diesem ehrenvollen Rufe demnächst Folge leisten.

— Göttingen. Dem ordentlichen Professor Dr. von Wilamowitz-Möllendorff ist das Kreuz der Ritter des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Nachstehenden 14 Künstlern, welche sich auf der diesjährigen Jubiläums-Kunstausstellung besonders verdient gemacht haben, ist von Sr. Majestät dem König die große goldene Medaille für Kunst verliehen worden:

Bildhauer, Professor Viktor Tilgner, Architekturmaler, Professor Rudolf Alt, Beide in Wien, Maler, Professor Hubert Herkomer, Maler W. W. Outeß, Maler, Baronet John Everett-Millais, sämmtlich in London, Maler Jan Verhas in Brüssel, Maler Augusto Corelli in Rom, Maler, Professor Friedrich Gesellschap in Berlin, Maler, Professor Hermann Baisch in Karlsruhe, Maler Claus Meyer in München, Maler Eugen Dücker in Düsseldorf, Maler Paul Flickel in Berlin, Architekten Heinrich Kayser u. Carl von Großheim in Berlin, Architekt, Baurath Adolf Heyden in Berlin; — die große goldene Medaille für Wissenschaft erhielt der Präsident der Königlich großbritannischen Akademie, Sir Frederik Leighton in London; — die kleine goldene Medaille für Kunst erhielten 60 Künstler, darunter der Maler, Professor Max Thedy in Weimar, und Architekt Seeling in Berlin (der Erbauer des Halle'schen Stadttheaters). —

Einer „ehrenvollen Erwähnung" theilhaftig wurden auf dem Gebiete der Malerei 43, auf dem der Bildhauerei 24, auf dem der Baukunst 10, auf dem der graphischen Kunst 4 und auf dem der decorativen Kunst 18 Künstler, darunter Bildhauer Heinrich Epler in Dresden, Architekt August Hartel in Leipzig und Architekt Prof. Hubert Stier in Hannover.

— Die werthvolle spanische Bibliothek des verstorbenen Dr. Ludwig Braunfels in Frankfurt a. M. ist vom preußischen Staate erworben worden. Auch die Bibliotheken von München und Straßburg waren Liebhaber.

— Warum wir den Göttern heute für den wohlthätigen Umschlag der Witterung zu danken haben? Die Herren Meteorologen und Astronomen werden es nicht an plausiblen Begründungen fehlen lassen, wie es ihnen an Erklärungen für die unnatürliche Septemberhitze nicht gefehlt hat. Ist es ihnen auch nicht gegeben, den Himmel aufzuklären, so vermögen sie es doch trefflich, uns über ihn aufzuklären; ist es ihnen auch nicht gegeben, uns heiteres Wetter zu schenken, so stimmen sie uns doch oft heiter durch ihre Wetterprognosen. Uns aber will es bedünken, als hätten wir den Wetterumschlag dem Genius Fahrenheits zu danken, dessen hundertfünfzigjährigen Todestag wir gerade heute mit pietätvollem Gedenken zu verzeichnen haben. Gerade zweihundert Jahre sind vergangen, seitdem die ehrsame Stadt Danzig uns diesen Reformator des Thermometers geschenkt hat, und am 16. September 1736, also heute vor anderthalb Jahrhunderten, ist er aus seinem verdienstvollen Schaffen abgerufen worden in das bessere Jenseits, in dem hoffentlich der Winter nicht so erbarmungslos streng ist, wie in jenem Jahre 1709, an dem Fahrenheit zu Danzig die dortige Durchschnitts-Temperatur, als das Kälte-Maximum annahm, in jene bessere Welt, wo die Sonne hoffentlich im September nicht so rücksichtslos hernieberbrennt, wie im gesegneten Jahre 1886. Fahrenheit, der das Quecksilber zuerst in die Temperatur-Messung eingeführt, der zuerst das kombinirte Baro-Thermometer konstruirt hat, hätte sich ja im Grabe umdrehen müssen, wenn hundertundfünfzig Jahre nach seinem Tode der liebe Himmel alle seine Wetter- und Wärme-Theorien so gründlich auf den Kopf hätte stellen wollen. Wenn die Quecksilbersäule also heute, ihres Schöpfers, ihres Herrn und Meisters gedenkend, reuig sich wieder hinabwendet aus jenen abenteuerlichen Höhen, in die sie sich verstiegen, wenn sie sich, auf Pflicht und Herkommen sich besinnend, wieder dem gemäßigten Niveau zuwendet, das ihr im September einzig wohl ansteht, so haben wir das hoffentlich nur dem Genius Fahrenheit's zu verdanken, der heute nach hundertundfünfzigjähriger Grabesruhe wieder einmal hinabsieht auf unser Jammerthal, in dem eben sein Quecksilber so wunderliche Sprünge machte.

— Wie dem „Fieramosca" zu Florenz aus Recanati berichtet wird, ist die bekannte Autographensammlung des Grafen Poli i Flamini durch wertvolle Memoiren von der Hand Michelangelo's und bisher unbekannte Zeugnisse über sein Leben und seine Werke bereichert worden. Es befinden sich darunter das zweite und identische Exemplar des doppelt ausgefertigten Contracts zwischen Michelangelo und Leo X. betreffend die Façade von S. Lorenzo zu Florenz, welcher mit fast sämmtlichen bekannten Briefen, Contracten und sonstigen Zeugnissen aus dem Flore einer „Museo Buonarroti" und dem „British Museum" bei Gelegenheit des Jubiläums 1875 durch Milanesi veröffentlicht worden ist.

— Ernst Wichert wird demnächst unter dem Titel „Der große Kurfürst in Preußen" einen neuen Roman veröffentlichen. Man darf dieser wichtigen Publikation mit um so größerem Interesse entgegensehen, als der Dichter sein vor fünf Jahren zuerst erschienenen, jetzt in dritter Auflage vorliegenden „Heinrich von Plauen" keine umfangreichere Arbeit veröffentlicht hat.

Aus aller Welt.

— Der Kaiser und der Elsässer. Die Manöver des 15. Armeecorps und der jetzige Aufenthalt des Kaisers im Elsaß rufen eine Episode aus den Straßburger Manövertagen von 18.9 ins Gedächtniß, die wohl gegenwärtig, gerade jetzt mitgetheilt zu werden. Es war unweit Wolfisheim, wo der Kaiser während einer Gefechtspause einen in blauer lange üblicher Blouse gekleideten, mit dem Kreuze der Ehrenlegion und mehreren Kriegsmedaillen dekorirten Mann von kühnem, energischem Gesichtsausdruck und mit einem hölzernen Stelzfuß bemerkte, der alle Truppenbewegungen mit der schärfsten Aufmerksamkeit verfolgte. Er ritt an ihn heran und fragte in französischer Sprache: „Wo haben Sie gedient und wo den Fuß verloren!" Sich sofort gerade aufrichtend, militärisch salutirend und den Kaiser fest anblickend, antwortete der Gefragte: „Ich diente 34 Jahre als Korporal bei dem 2 Bauvenregiment, machte 14 Kampagnen in Algerien, der Krim, Italien und Mexico mit, und verlor den Fuß bei Sedan." „Da haben Sie viel durchgemacht, mein Bruder," erwiderte freundlich der Kaiser. „Nun, es geht. Sure; es ist gutes Soldatenblut in unserer Familie; mein Vater diente über 30 Jahre Napoleon I., ich lange Zeit Napoleon III. und mein ältester Junge, der jetzt bei den Garde-Schützen in Berlin steht, wird, wills Gott, dem Kaiser Guillaum

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860917 2-15/fragment/page=0003

ebenfalls lange Jahre dienen." Der Kaiser, über diese Antwort sichtlich erfreut, fragte: „Kann ich Ihnen irgendwie dienen?" „Merci, Monseigneur," antwortete der Veteran; „ich erhalte eine gute Invalidenpension aus Paris und verdiene ich mir noch Geld durch Korbflechten und bölerne Schuhe schnitzen, habe ein eigenes klein es Häuschen mit Garten, und das genügt für mich und meine Alte vollkommen." „Sie sind ein seltener brover Mann, und ich habe mich gefreut, Sie kennen gelernt zu haben," sagte der Kaiser, beim Fortreiten freundlich grüßend. „Merci, Sire, die Ehre war ganz auf meiner Seite," entgegnete der höfliche Elsässer.

— **Der Kronprinz** gab in Straßburg manche Beweise seines außerordentlichen Gedächtnisses. Unter den aus weit und breit herbeigeeilten Landleuten stand auch ein schöner großer Mann aus Niederschäffolsheim in erster Reihe. Sowie ihn der Kronprinz erblickte, stutzte er, rief ihn heran und sagte: „Sie muß ich kennen." — „Ja wohl, Kaiserliche Hoheit, ich habe Ihnen wohl zehnmal aufgewartet." — „Wo war das?" — In Potsdam im Offizier-Kasino des Garde du Corps-Regiments, wo ich vor sechs Jahren gedient habe, und wo ich eine Zeit lang als Bedienung kommandirt war." Der Kronprinz unterbielt sich noch längere Zeit mit dem vor Glück und Freude strahlenden alten Gorde du Corps, erkundigte sich nach seinen Verhältnissen und drückte ihm zum Abschied herzlich die Hand. Von allen Seiten wurde der Glückliche umringt, und es fehlte wenig, so hätten ihn seine Landsleute auf die Schultern gehoben und umhergetragen. — Ferner erzählt die „Straßb. Post": Ein junger Straßburger Arzt ist Reserve-Assistenzarzt im 14. Korps. Während er am Morgen in Uniform in der Stadt umhergeht, sieht er auf einmal unmittelbar vor sich den Kronprinzen und ist so überrascht, daß er Frontmachen und Grüßen, überhaupt jede schuldige militärische Ehrenbezeugung vergißt. Der Kronprinz grüßt aber ihn. Erst hinterher fällt dem Unglücklichen sein Versehen ein, über das er sich gar nicht beruhigen kann. Seine Freunde — denen er sein Pech mittheilt und denen er die Besorgniß ausspricht, der Kronprinz könne sich seiner am Ende erinnern, gerade weil er die badische Kokarde getragen und doch nur wenige badische Aerzte hier seien, er würde also wohl noch zur Verantwortung gezogen werden — lachen ihn aus; soll der Kronprinz einen einfachen Assistenzarzt, den er nur flüchtig gesehen und jedenfalls gar nicht beachtet hat, wieder erkennen. Am Abend besuchte der Kronprinz die Loge; nun ist unser junger Arzt auch Mauer und war natürlich auch erschienen, aber diesmal in Zivil. Ihm war zufällig der Auftrag geworden, dem Kronprinzen das Einschreibebuch vorzulegen. Mit klopfendem Herzen thut er's und bittet den hohen Herrn, seinen Namen einzutragen. „Wir haben uns heute auch schon gesehen", sagt lächelnd der Kronprinz und droht mit dem Finger. Das war die Strafe für das Nichtgrüßen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

ψ **Delitzsch**, 15. September. (Unfall.) Durch einen unglücklichen Sturz von seinem Bremssitze zog sich heute früh auf dem Halle-Sorauer Güterbahnhof ein beim Rangiren eines Güterzuges beschäftigter Eisenbahnarbeiter schwere Verletzungen zu.

ψ **Arnstadt**, 15. September. (Selbstmord.) Seit ungefähr acht Tagen wurde hier ein kränklicher, bejahrter Handarbeiter vermißt und trotz aller Nachforschungen nicht gefunden. Gestern fand man den Mann an dem Spalier eines Gartens in einer dunklen Hecke erhängt vor.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldungen vom 13. September.

Geboren: Dem Handschuhmacher Louis Edelmann, Pfännerhöhe 1a eine T., Anna. — Dem Maler Heinrich Loeich, Zenkergasse 11 ein S., Albert Otto Willy. — Dem Maurer Otto Mehl, Bahnhofstraße 18 eine T., Wilhelmine Louise Margarethe. — Dem Versicherungsbeamten Hugo Häder, Karlstraße 29 eine T., Johanne Henriette Hedwig Gerda. — Dem Schmied Anton Funk, Leipzigerstraße 89 eine T., Anna Marie. — Dem Schmied August Bauer, Pulverweiden 1 ein S., Rudolf Willy. — Dem Goldarbeiter Carl Gustav Arthur Zilschner, große Wallstraße 8 ein S., Richard Georg Arthur. — Dem Kellner Heinrich Baumgarten, Spitze 10 eine T., Bertha Martha. — Dem Instrumentenmacher Louis Richter, Domplatz 7 eine T., Frieda Anna. — Dem Schrummacher Gustav Pasch, Breiteestraße 32 eine Tochter, Emilie Wilhelmine Margarethe. — Dem Stellmacher August Meßner, Kuttelhof 3 eine T., Margarethe Helene. — Dem Schlosser Gustav Oehmigen, Trödel 16 ein S. — Dem Restaurateur Hugo Petzold, Charlottenstraße 17a eine T. — Dem Arbeiter Otto Huth, Zenkergasse 12 ein S., Karl Gustav Otto. — Zwei unehel. T.

Berichtigung vom 11. September.

Geboren: Dem Handschuhmacher — nicht Handarbeiter — Wilhelm Schoß vor dem Steinthor 2a ein S., Raimund Friedrich Gustav.

Meldungen vom 14. September.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Friedrich David Rüprich, Spiegelgasse 8 und Caroline Marie Louise Angermann, Trödel 12. — Der Handarbeiter Friedrich Carl Christoph Brandenberg, Neustadt 4 und Therese Minna Bernstein, Herrenstr. 21. — Der Fabrikarbeiter Adam Randzi, Pfännerhöhe 5d und Marianna Schwan, Pfännerhöhe 1. — Der Steinsetzer Louis Witen und Auguste Henriette Müller, Feldstraße 5. — Der Schuhmacher August Ludwig Friedrich Sander, Leipzigerstraße 59 und Friederike Pauline Pflock, Königstraße 41. Der Eisendreher Emil August Rudolph Eckhardt, Parkstraße 11 und Marie Sophie Catharine Lina Zwanzig, Leipzigerstr. 64. — Der prakt. Arzt Dr. med. Franz Arthur Friedländer, Hochheim a/M. und Louise Friederike Leopoldine Hoffmann, Albrechtstraße 4. — Der Tischler Hermann Albert Otto Rauch und Anna Emilie Stauch, Marktsaasse 7. — Der Fabrikarbeiter Friedrich Gottfried Carl Thümmel, Lilienplatz 5 und Laura Henriette Thieme, Domplatz 3. — Der Former Franz August Paul Fischer, Braunschweig 10b und Elise Anne Köhler, Mittelwache 12. — Der Kaufmann Friedrich August Albert Schewe, Benkendorf und Hedwig Emilie Christiane Hellwig, Parkstraße 5. — Der Hauptmann und Compagnie-Chef Julius Theodor von Westernhagen, Halberstadt und Ida Veronika Adelheid Westphal, Paradeplatz 1. — Der herrschaftliche Diener Friedrich Wilhelm Wiebach, Halle und Caroline Augusta Münch, Gebichenstein. — Der Schriftsetzer Ludwig Oskar Schneider, Halle und Josephina Maria Catharina Schmutzler, Mainz.

Geboren: Dem Geschirrführer Heinrich Reich, Harz 32 ein S., Otto Louis. — Dem Maurer Friedrich Crain, Kutschgasse 3 ein S., Friedrich Curt. — Dem Kanzlei-Assistent Wilhelm Wilke, Franckeplatz 1 eine T. — Dem Werkmeister Robert Huhe, Dorotheenstraße 1a eine T., Anna Hedwig. — Dem Gleismeister Emil Runckewitz, kleine Ulrichstraße 30 ein S., Johannes Carl Ernst. — Dem Handarbeiter Carl Haupt, Oberglaucha 41 eine T., Rosa Louise Wilhelmine Lina. — Dem Maschinenführer Franz Otto Becker, Spitze 9 eine T., Ida Anna. — Dem Schmied Otto Ackermann, Diemitz eine Tochter, Franziska Frieda. — Dem Schneidermeister Adolf Jänemann, an der Halle 11 eine T., Helene.

Gestorben: Des Eisenhändler Albert Scherling Ehefrau Pauline, geb. Gottweiß, 44 J. 7 M. 16 Tg., Lindenstraße 5. — Des Maler Carl Toag T., Auguste Caroline Marie, 1 Jahr 7 M. 21 Tg., Bäckergasse 4. — Des Schachtmeister Carl Tollnich S., Ernst Robert, 1 J. 15 Tg., Ackerstraße 3. — Des Agent Wiebe T., Wally Wanda, 1 J. 1 M. 12 Tg., Wörmlitzerstraße 1a. — Des Fabrikarbeiter Albert Clar S., Otto Theodor, 1 J. 1 M. 6 Tg., Weisenerstraße 4. — Des Eisendreher Wilhelm Landgraf S., 10 Tg., Steinweg 19. — Des Former Erdmann Jüttner S., Erdmann Gustav Alfred 5 J. 10 M. 15 Tg., Parkstraße 9. — Des Schlosser Friedrich Burgmann S., 29 Tg., Hospitalplatz 2. — Des Conditor Hermann Marx T., 1 M. 1 Tg., Martinsgasse 5. — Die Wittwe Emilie Koch geb. Koch, 55 J. 5 M. 15 Tg., Diakonissenhaus. — Des Eisendreher Carl Mickel S., Wilhelm Hermann Curt, 5 Mon. 25 Tg., Saale 32. — Die ledige Marie Ernestine Emilie Schütze, 31 J. 3 M. 1 Tg., Grasweg 14.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 15. bis 16. September.

Kronprinz. Gutshel. Luning m. Gem. u. Fabrikbesitzer Zöllner m. Gem. a. Schleswig. Jnnen. Becker a. Königsberg. Frau v. Ernst a. Cassel. P. Willens a. Bertisdorf. Holzagent Brühl u. Rentier Schadow m. Gem. a. Berlin. Director Hansen und Commiß-Rath Langulabr a. Montowo. Fabrikant Dupont a. Brake. Die Kaufl. Nietsche u. Würzburger a. Berlin. Hüttemann a. Elberfeld. Wisbrun a. Cöln. Block und Schulz a. Hamburg.

Preußischer Hof. Die Kaufl. Simon a. Heilbronn. Leichziener a. Magdeburg. Jäger a. Gattersläbt. Hesse a. Remscheid. Fischer u. Bockmann a. Berlin. Steinmetz a. Bielefeld. Hadercecht a. Erfurt. Nobis a. Solingen. Berger a. Leipzig. Simon a. Berlin. Heine a. Ilmenau.

Deutscher Hof. Architekt Müller a. Hannover. Rentier Dannell a. Nordhausen. Fabrikant Laue a. Berlin. Fräul. Buchner a. Plauen i/B. Frau Rentier Krause a. Berlin. Die Kaufl. Müller a. Zorge. Behrend a. Oschatz. Kießling a. Magdeburg. Römer a. Chemnitz.

Hotel Heller zur Stadt Zürich. Maurermeister Ludwig a. Posen. Director Bunge a. Breslau. Amtsrichter Bringmann a. Buhen. Fabrikant Fuchs m. Gem. a. Hamburg. Gerichts-Assessor Hedder a. Wittenberg. Bühnenschnitter Crisvotani a. Hannover. Die Kaufl. Beuschler u. Dueland a. Berlin. Rudolph a. Danzig. Vogel a. Guben. Scherling a. Cottbus. Heidrich a. Magdeburg. Rammler a. Potsdam. Molkwitz a. Bremen. Hirsch a. Cöln.

Goldener Ring. Dr. Labonr a. Aachen. Cand. math. C. Ernst a. Stettin. Dr. med. Wagner a. Herford. Stud. Wieser a. Eisenach. Fabrikant Lüttich a. Barmen. P. Boat a. Landeshut. Secretär Kornetz a. Erfurt. Jnnen. Schönlin a. Mühlhausen. Die Kaufl. Levin a. Eisfeld. Kahn a. Frankfurt a/M., Jacoli a. Berlin. Gastegger a. Stuttgart. Steinfels u. Schulz a. Berlin. Weberberg a. Dresden. Benzig a. Hirschberg. Hasenbalg a. Cöln. Schlegel a. Danzig.

Industrie und Handel.

— Gotthard-Bahn 4pCt. Obligationen von 1884. Die nächste Ziehung findet im Oktober statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3½ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf pro 100 Mark.

R. Die Actien-Molzfabrik zu Eisleben hielt am 15. d. M. im Mansfelder Hof daselbst unter Vorsitz des Herrn Justizrath Hoff ihre ordentliche diesjährige Generalversammlung ab. Dem vom Aufsichtsrath und vom Vorstand erstatteten Geschäftsberichte über das Jahr 1885/86 ist Folgendes zu entnehmen: Wie im Vorjahre, so begannen wir auch in diesem Jahre unsere Campagne am 1. September; der Betrieb erlitt während seiner ganzen Dauer keinerlei Störung und wurde nach Aufarbeitung aller Gerst vorräthe am 10. Juni d. J. geschlossen. Die Gerstenernte des Jahres 1885 war sowohl hinsichtlich der Quantität, als auch der Qualität in unserer Gegend als eine gute Mittelernte zu bezeichnen, die wesentlich vollere Gersten als das vorhergehende Jahr brachte; aber auch die Keimfähigkeit derselben war durchschnittlich eine so vorzügliche, wie wir sie in den drei vorherigen Jahren nicht gehabt haben und trug ganz wesentlich dazu bei, daß wir Malze gewonnen, die ausnahmslos mit größter Befriedigung von der Kundschaft aufgenommen wurden. — Wenn Gerste auch mit verhältnißmäßig guten Preisen nach der Ernte einsetzte, so übte doch schon der Umstand, daß die hauptsächlich Gerste bauenden Gebiete des Jnlandes große Quantitäten geerntet hatten, noch und noch drückend auf dieselben, bis im Dezember v. J. Oesterreich so große Massen Gerste zu verhältnißmäßig billigen Preisen auf den deutschen Markt warf, daß unsere inländischen Landwirte gezwungen waren, in ihren Forderungen demselben sprechend nachzulassen und ihnen dadurch zum größten Theil der Segen der schönen Ernte verloren ging. Es zeigte sich recht evident, daß der erhöhte Zoll auf Gerste und Malz unserer Jndustrie doch nicht den Schutz gebracht hatte, den zu erwarten man sich berechtigt glaubte. — Auch das Malzgeschäft bot ein ganz ähnliches Bild; österreichische Malze wurden besonders während der Wintermonate zu so außerordentlich billigen Preisen in großen Massen im deutschen Reiche eingeführt, daß während dieser Zeit, da wir dem unnatürlichen Preisdruck ange nicht ganz zu folgen gewillt waren, der Absatz sehr reducirte Formen annahm. Der Frühjahr hat glücklicherweise das drängende Angebot böhmischer und mährischer Malze vermissen und es fand denn auch bald unsere Production zu ganz befriedigenden Preisen schlanken Absatz. — Jm abgelaufenen Betriebsjahre sind verarbeitet worden ca. 4000000 Kilogr. Gerste zu 3100000 Kilogr. Malz. Die Preise für Malz sind freilich bis zu einem so niedrigen Stande gekommen, wie sie ihn noch nie hatten, doch sind sie im Verhältniß zu den außergewöhnlich niedrigen Gerstepreisen nicht ungünstiger, als die des Vorjahres zu bezeichnen, während Malzkeime, allen anderen Futtermitteln folgend, einen ganz ungeahnten Preisrückgang erlitten. Der erzielte Reingewinn beträgt 88220,45 ℳ, der wie folgt vertheilt wird: Dem Reservefonds 5 Proz. mit 4411 ℳ, dem Dispositionsfond 10 Proz. mit 8822,05 ℳ, dem Delcredere Conto 40 0 ℳ, zusammen 17233,05 ℳ. Von den verbleibenden 70987,40 ℳ fallen 5 Proz. Tantiemen für den Aufsichtsrath mit 3749,35 ℳ, Tantiemen und Gratificationen dem Vorstande und Beamten mit 8078,85 ℳ, 10 Proz. Dividende den Actionären mit 55000 ℳ. Der verbleibende Rest von 4159,20 ℳ wird auf neue Rechnung vorgetragen. — Die am 31. Juli cr. gezogene Bilanz schließt in Einnahme und Ausgabe mit 763802,04 ℳ. — Die Bilanz wurde genehmigt, auf Antrag der Revisoren Entlastung ertheilt und die Dividende pro 1885/86 auf 10 Proz. festgesetzt. — Die nach dem Statut aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Herren Justizrath Hoff und Stadtrath Beinert-Eisleben wurden wiedergewählt, desgleichen die Superrevisoren pro 1886/87. — Discussion wurde noch gepflogen über Revision des Gesellschaftsvertrages und die Erbauung eines Wohnhauses für den ersten Director. Die Vorschläge des Aufsichtsrathes hierin wurden angenommen.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 16. September 1886.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 106,80. Discontogesellschaft 208,60 Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 95,60. 4% Ungar. Goldrente 86,75 4% Russische Anleihe b. 1880 87,40. Oesterr. Franz-Staatsbahn 570,—. Oesterr. Credit-Actien 451,—. Tendenz fest.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: Septemb.-Okt. 152,—. April-Mai. 163,—. matter.
Roggen: Septemb.-Oktob. 127,50 November-Dezember. 127,20. April-Mai 131,25. matter.
Gerste loco 120—180.
Hafer. Septemb.-Oktober 109,—.
Spiritus loco 38,50. Septemb.-Oktob. 38.60. April-Mai 40,60 flau.
Rüböl loco 43.70, September-Oktob. 43.60, April-Mai 44,—.

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

Muthmaßliches Wetter am 17. September.

[Nachdruck verboten.

Bei Windstille oder schwachem Winde ziemlich heiter, trocken und kühl.

Gebauer-Schwetschke'sche Druckerei in Halle.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. Sept. Nach einem Newyorker Telegramm wird die Einweihung der Statue der „Freiheit" am 28. Oktober stattfinden unter der Betheiligung des Präsidenten und der ersten Beamten der Vereinigten Staaten. Eine Menge Franzosen werden sich nach Amerika begeben. — Jm Hafen Saint-Nazaire ist so viel amerikanisches Getreide angekommen, daß die Orleans-Eisenbahn 200 Waggons zur Verladung brauchte. Nun seufzt man nach Schutzzoll.

Breslau, 15. September. Heute fand die letzte Sitzung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Gegenwart des Oberpräsidenten von Seydewitz statt. Es wurde eine Resolution wegen Errichtung öffentlicher Desinfektions-Anstalten angenommen; ferner wurde ein Ausschuß für das nächste Geschäftsjahr gewählt, welcher entscheiden wird, ob die Generalversammlung im nächsten Jahre mit Rücksicht auf den in Wien stattfindenden internationalen Hygienecongreß ausgesetzt werden soll.

Wien, 15. September. Die fremdländischen Offiziere, welche den Manövern in Galizien beigewohnt haben, sind heute früh hierher zurückgekehrt. Dieselben befanden sich zu einem Diner im Hotel imperial zusammen, bei welchem Graf Roxenberg die Honneurs machte. Der russische Generalmajor Richter brachte den ersten Toast auf den Kaiser Franz Josef aus; ein zweiter Toast galt der österreichischen Armee. An dem Diner nahmen auch die Militärattachés der italienischen und der französischen Botschaft Theil.

Paris, 15. September. Nach einer Londoner Depesche der République Française plane England einen großen Coup durch Proklamirung Egyptens als englischen Besitz; doch werde es früher in Alexandrien genügende Streitkräfte vereinigen.

Moskau, 15. September. Die „Moskauer Zeitung" weist die Annahme zurück, daß Rußland von ihm befreite Orientländer annektiren wolle. Jm Gegentheil erheischten die Jnteressen Rußlands, daß keine fremde Einmischung dort stattfände. Nicht Englands Gedanke sei es, daß die kleinen Orientstaaten unabhängig würden, es sei das vielmehr ein Gedanke aber Rußlands. Es gab hätte keinen Grund, mit Rußland zu streiten, wenn es auf diesen Gedanken thatsächlich gekommen wäre. England beabsichtigte aber gar nicht die Unabhängigkeit der slavischen Nationalitäten des Orients sicherzustellen, sondern aus ihnen eine antirussische Koalition zu bilden, sie ihrer Volkseigenthümlichkeit, ihrem Glauben zu entreißen, der Vernichtung preiszugeben.

Rom, 15. September. Wie man glaubt, wird die deutsche Kronprinzessin die königliche Familie in Monza besuchen und wird sie sich zu diesem Zwecke von Tirol nach Porto-Fino (Liguriien) begeben.

Castelnuovo, 15. September. Gestern traf in Cattaro ein deutscher Dampfer aus Hamburg mit Waffen und Munition für Montenegro ein.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle.

Amtliche Bekanntmachung.

Zwangsversteigerung.

Jm Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Mertendorf im Kreise Naumburg Flur, Band VI, Blatt 213, Artikel 109 u. Nr. 38 der Gebäudesteuer-Rolle, auf den Namen der verehelichten Grubenbesitzer **Zobel, Louise Marie** geb. **Pitschek** zu Mertendorf eingetragenen in Mertendorf und Mertendorfer Gemarkung, bestehend aus der Ziegelei mit Revierbaus und Grube 274 und verschiedenen Acker-Plantücken, belegenen Grundstücke

am 14. October 1886, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 17 versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 18.13 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 4,3370 Hektar zur Grundsteuer, mit 287 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Bedungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herzuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 15. October 1886, Vormittags 11 Uhr** an Gerichtsstelle verkündet werden. [15016

Naumburg a/S., den 9. August 1886.

Königliches Amtsgericht.

Turnverein „Friesen".

Ausnahmsweise finden die **Turnübungen** im Vereinslocale **„Paradies-Garten"** statt am
Freitag, den 17. d. Mts.,
Dienstag, den 21. d. Mts.,
Mittwoch, den 22 d. Mts.
Sonnabend, den 18. d. Mts., Abends 9 Uhr
Versammlung.

Der Vorstand.

Ulestraße 3

per 1. Okt. (schon früher beziehbar) **Beletage und Mansarden-Wohnung. Mansfelderstraße 44 (Klauthorstr. 11) Beletage** für 600 ℳ per 1. Oktbr. **zu vermiethen.** Näheres beim Besitzer **Mühlgraben 1.** [16089

Getreideböden bei August Mann, Schiffsiaale.

[16090

3 Mark „für ein armes Kind" sind im Becken der **Domkirche** gefunden. Herzlichen Dank. **H. Albertz.**

3 Mark „als kleiner Beitrag zum neuen Kirchenbau" habe ich dem Becken der **Domkirche** entnommen. Der Herr lohne es! **Goebel.**

15 Mark sind mir durch Herrn Bäckermeister **Giebler** „für die Armen unserer Gemeinde" übermittelt worden. Außerdem wurden **1½ Mark** „für einen Vater" und **½ Mark** „für eine alte bedürftige Frau" übergeben, um der Bestimmung gemäß verwendet zu werden. **Richter.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860917 2-15/fragment/page=0004